



Rechtspopulismus in der Arbeitswelt

Donnerstag, 11. Februar 2021
Online-Veranstaltung

Die Veranstaltung „Rechtspopulismus in der Arbeitswelt“ wurde am 11. Februar 2021 von der Friedrich-Ebert-Stiftung gemeinsam mit der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen organisiert und durchgeführt. Aufgrund der aktuellen Situation fand die Veranstaltung als Online-Diskussion statt.

Zu Beginn der Veranstaltung richtete **Stephan Meuser**, Leiter des Landesbüros Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung, das Wort an das Publikum und begrüßte die Gäste des Abends. Im Anschluss ergriff **Chaja Boebel** vom IG Metall-Bildungszentrum Berlin das Wort. Sie erklärte zunächst, dass Angriffe von rechtsextremen Gewerkschaften schon lange ein Problem sind und verdeutlichte dies am Beispiel der rechtsextremistischen Gewerkschaft Zentrum Automobil, deren Leiter aus der rechtsextremen Szene komme und mit entsprechenden Organisationen gut vernetzt sei. Die Gewerkschaft habe ihren Anteil von Betriebswahlmandaten inzwischen von 2% auf 6% erhöht. Problematisch sei, dass trotz der Bemühungen der IG Metall, welche sich stets gegen rechts positioniert habe und entsprechende Bildungsarbeiten anbiete, der Zuspruch zu rechten Gewerkschaften weiter wachse, insbesondere innerhalb der großen Betriebe. Es sei zentrale Aufgabe herauszufinden, so Boebel, wieso die bisherigen Angebote nicht erfolgreich waren und warum rechte Kreise nach wie vor agitieren können. Sie stellte klar, dass Gewerkschaften wie das Zentrum Automobil zwar eine sehr angriffsstarke und laute Organisation sei, die IGM aber noch immer zahlenmäßig weitaus größer ist. Zudem biete die Gewerkschaft zwar eine Anlaufstelle für unzufriedene

Arbeitende, gleichzeitig habe die Erfahrung aber gezeigt, dass das Zentrum Automobil wenig aktiv ist und – wenn sie denn vom Betriebsrat gewählt worden sind – kaum etwas beitrage. Herausfordernd sei für die IGM, dass sie sich in einem Spannungsfeld von internen und externen Kräften bewege. Während rechte Kräfte von außen durch Gewerkschaften und Gruppierungen versuchen zu beeinflussen, gibt es gleichzeitig auch innerhalb der Betriebe Arbeiter_innen mit rechtem Gedankengut und antidemokratischen Tendenzen. Auf diese angemessen zu reagieren und dagegen vorzugehen sei eine zentrale Aufgabe der IG Metall, so Boebel.



Prof. Dr. Klaus Dörre

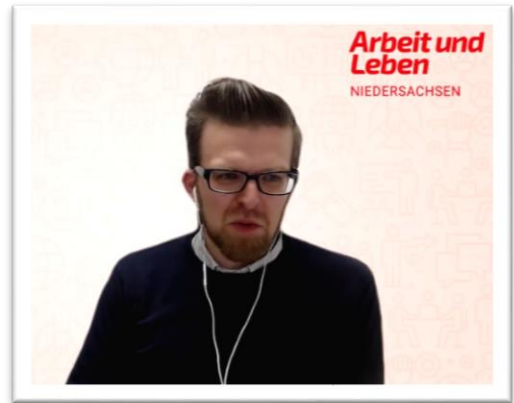
Nach diesem Impulsvortrag übernahm **Prof. Dr. Klaus Dörre** von der FSU Jena das Wort. Er kategorisierte die Problematik von rechten Kräften in der Arbeitswelt in drei Aspekte. Zum einen gebe es die Problematik der rechtsoppositionellen Betriebsratlisten, welche zwar quantitativ zu vernachlässigen seien, in ihrem Dasein jedoch ernst genommen werden sollten. Zum anderen sei

es schwierig, Funktionsträger_innen in den Betrieben mit rechten Tendenzen zu identifizieren, da diese sich häufig nicht zu erkennen geben und bspw. Parteimitgliedschaften in rechten Parteien wie der AfD verschweigen würden. Drittens ist es von Bedeutung zu verstehen, inwiefern die „Alltagsorientierung im Alltagsbewusstsein“ bei Kolleg_innen und Mitgliedsbelegschaften in den Betrieben eine Rolle innerhalb der rechten Gedankenwelt spiele.

Den dritten Punkt erläuterte Prof. Dörre ausführlich anhand diverser Beispiele und zeigte dem Publikum auf, wie rechtes Gedankengut in der Alltagswahrnehmung von Arbeiter_innen integriert ist und daher Teil ihrer Realität bildet. So sei es schwierig, wenn Mitarbeitende Verschwörungsglauben anhängen oder aber die von Ausländern ausgehende „Gefahr“ als real und daher ihr rechtes Gedankengut als „Notwehr“ einstufen. Auch sei das eigene Erleben als Arbeiter_in innerhalb einer Gesellschaft ausschlaggebend, denn häufig inszenieren sich rechte Parteien als die „einzig wahre“

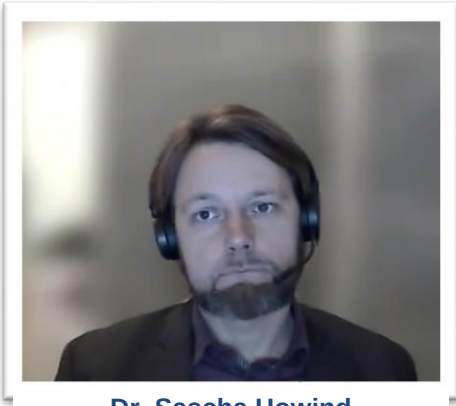
Partei des Volkes und rechte Mitarbeiter_innen als „das Volk“ welches geschützt und bewahrt werden müsse.

Nach diesem ausführlichen Einblick in die inneren Grundhaltungen, welche rechtes Gedankengut begünstigen können, richtete die Moderatorin des Abends Cosima Schmitt einige Fragen an die Autoren des Buches „Rechtspopulismus in der Arbeitswelt: Hintergründe, Erscheinungsformen, Handlungsoptionen“. **Björn Allmendinger**, Autor und Regionalleiter Arbeit und Leben Niedersachsen, antwortete auf die Frage, ob es



Björn Allmendinger

bestimmte Bereiche, Regionen oder Berufe gibt, in denen rechtsextremes Gedankengut verbreitet ist, dass eine pauschale Antwort darauf sich schwierig gestaltet. Tendenziell sie jedoch festzustellen, dass insbesondere Menschen mittleren Alters dafür empfänglich seien, regions- oder betriebsspezifisch können jedoch keine Schwerpunkte gesetzt werden. Grundsätzlich könnten alle Menschen unabhängig von demografischen Faktoren dem rechten Spektrum angehören. Dies habe sich auch dadurch gezeigt, dass „(...) das parteiliche Potential einer rechtspopulistischen Bewegung in Deutschland da war“. Die AfD hat dieses Potential aufgegriffen und dies spiegelt sich natürlich auch im betrieblichen Kontext wider“. Allmendinger selbst rechnet damit, dass es vor den nächsten Betriebsratwahlen massive Werbebemühungen von rechtsextremen Gruppierungen geben wird. Grundsätzlich sei das rechte Potential in viele Betrieben hoch und es müsse eine dringende Aufgabe der nächsten Zeit sein, entsprechende Strategien zu entwickeln um das Erstarken rechter Kräfte zu verhindern.



Dr. Sascha Howind

Die Moderatorin wendete sich anschließend an **Dr. Sascha Howind**, Autor und ehemaliger Leiter der Pressestelle der IG Metall Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, und fragte, warum Menschen sich überhaupt dem rechten oder linken Spektrum zuwenden. Howind antwortete, dass es für ihn nicht nachzuvollziehen sei, weshalb Menschen glauben, dass rechte Ansichten ihre Probleme lösen werden.

Letztendlich bieten diese keine sinnvollen Lösungen für die durchaus berechtigten sozialen Fragen und Problemen unserer Gesellschaft, stattdessen ethnitisieren sie diese Konflikte und schüren somit Hass statt Einheit. Insbesondere bei Menschen, die selbst von sozialen Schwierigkeiten betroffen sind, sei es schwer nachzuvollziehen, wieso sie sich ausgerechnet einer rechten und menschenverachtenden Ideologie zuwenden statt nach links, da dort zumeist eher Kapital und Vermögensakkumulation kritisiert wird.

Chaja Boebel erklärte, sie glaube, dass rechte Mitarbeitende häufig eine selektive Solidarität zeigen und Gewerkschaften wie das Zentrum Automobil eben solche selektive Solidarität ansprechen und fördern. Ihrer Meinung nach sei die dringlichste Frage, warum Menschen diese rechten Angebote annehmen. Gleichzeitig dürfe man sich jedoch nicht nur fragen, wieso die Mitarbeitenden nach rechts tendieren, sondern müsse auch selbstkritisch reflektieren, warum man mit den eigenen Angeboten nicht erfolgreicher sei.

Am Ende wendete sich die Veranstaltung also der dringlichen Frage zu, was denn nun zu tun sei und welche Handlungsstrategien es gegen rechts nun gäbe.

Frau Boebel antwortete, dass es von zentraler Bedeutung sei rechten Äußerungen keinen Raum zu geben und entschieden dagegenezutreten. Wenn sich jemand rechter Rhetorik bedient, so müsse deutlich gemacht werden, dass dieser nicht zugestimmt wird und andere Meinungen vertreten werden. Denn häufig glauben Rechte, dass alle Menschen so denken wie



Chaja Boebel

sie, aber sich niemand traue etwas zu sagen. Schweige man in solchen Situationen, so könne dieses schnell als Zustimmung gewertet werden und Menschen mit rechten Überzeugung in ihrem Glauben bestärken.

Auch Sascha Howind stimmte diesem zu und betonte noch einmal die Schwierigkeit, die in solchen sozialen Situationen liege. Häufig „(...) argumentiere man ja nicht gegen irgendjemanden, sondern es sind Kolleg_innen, die man kennt, und mit denen man teilweise sehr viel Zeit verbringt“. Doch wenn man den Mut aufbringt, sich gegen solche Äußerungen zu positionieren, so stelle man schnell fest, dass man nicht die einzige Person im Raum ist, die etwas dagegen zu sagen habe und dies sei enorm wichtig um rechtes Denken keine Möglichkeit zur Ausbreitung zu geben.

Björn Allmendinger fasste die Aussagen seiner Vorredner_innen mit den Worten zusammen: „Jede Reaktion ist besser als keine Reaktion“. Für ihn sei es zielführend, die Strategie der „harten Kante und offenen Tür“ zu fahren. Damit sei gemeint, dass man mit den Menschen reden müsse, welche noch erreichbar sind, gleichzeitig aber auch denjenigen „Kante zeigen“, deren Weltbild von rassistischen Ansichten und diskriminierenden Einstellungen durchzogen ist.

Dr. Dörre antwortete auf die Frage, dass es von entscheidender Bedeutung sei Aufwertungs- statt Abwertungsereignisse zu schaffen und die soziale Anerkennung von Arbeiter_innen innerhalb der Gesellschaft zu fördern. Darüber hinaus sollte eine Auseinandersetzung mit jenen Personen, die zwar nach rechts neigen, jedoch noch für

Argumente empfänglich seien, erfolgen und um die gesellschaftlichen Zukunftsprobleme und weniger um polarisierende Debatten gehen. Häufig sei es zielführender darzulegen, weshalb rechte Zukunftsstrategien nicht zielführend seien, statt pauschal rechte Führungspersonen als Faschisten zu bezeichnen.